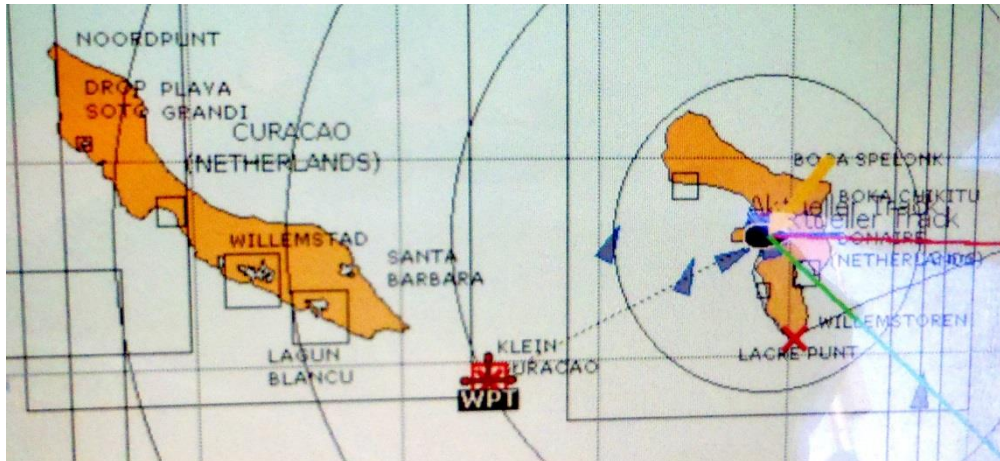


Klein Curacao, 7.-9. Juni 2014

Backstagsbrise



25 Meilen südöstlich von Bonaire und fünf Meilen von Curacao entfernt, liegt die kleine, unbewohnte ca. 6 km² messende Insel Klein Curacao. Wir segeln am Vormittag gleichzeitig mit der Dorado (eine Lagoon 38) los, Fahrtenseglerregatta auf einem vorsichtigen Niveau. 20–25 Knoten Wind von achtern, da setzen wir keinen Spinnaker, nur die Genua treibt uns mit 6–7 Knoten Fahrt voran, Lutz und Ulrike sind auch behutsam unterwegs; die Welle ist kurz und ziemlich steil, doch von hinten, meistens kein Problem nur einmal baut sich hinter und neben uns eine Kreuzsee auf, die ihre Top Last weiß-gischtend über unsere Bordwand in die Pflicht schmeißt. Und wir hatten gerade friedlich auf unseren Polstern gelegen und gelesen, richtig belämmert schauen wir uns an...

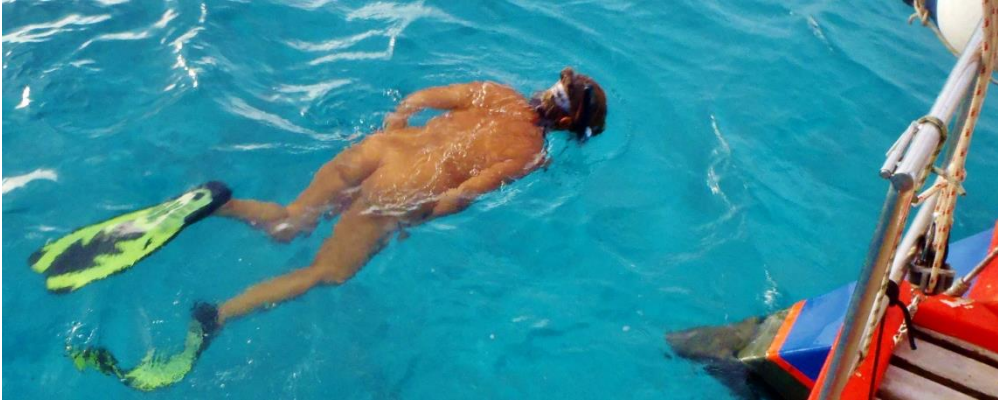
Ankerplatz Klein Curacao

Fast gleichzeitig mit der Dorado erreichen wir den Ankerplatz auf Klein Curacao. Drei Ausflugsboote von Curacao kommend liegen dort an Mooringen, freie Mooringe für Gastboote sind nicht vorhanden. Später erfahren wir, dass ortsfremde Boote vor Klein Curacao gar nicht ankern dürfen; wer die Insel besuchen will, muss von Curacao aus bei den örtlichen Ausflugsbooten buchen. Wie gut, dass wir davon nichts wissen... An der Südostspitze liegt ein langer Sandstrand, angeblich der schönste der gesamten Inselgruppe. Der Sandgrund davor



reicht bis zu hundert Metern weit ins Meer bevor, wie auch auf Bonaire, der Meeresgrund steil abfällt.

Als Ankergrund bestens: auf feinem tiefen Sand ankern und hinter der Badeleiter beginnt der Abhang unter Wasser, klares Wasser, reichlich bunte Fische, das Auge freut sich, das warme Wasser schmeichelt!



Ausflugsboote Robinson und Surfer

Am späten Nachmittag sammeln die Ausflugsboote ihre Gäste ein, der Katamaran neben uns hat über fünfzig Leute an Bord, der Tagesausflug kostet 70 US-\$ pro Person. Angenehm ist,



dass die Betreiber und Gäste keinen Musikkärm veranstalten, es geht ruhig zu. Die Leute Schnorcheln, liegen am Strand, einige sportliche Kitesurfer flitzen über das Wasser, springen in die Luft, drehen Pirouetten. Übers Wochenende haben sich 6 junge Leute in den Grasdachunterständen am Strand –natürlich illegal– eingenistet und verbringen dort zwei Tage als Robinson

ausgestattet mit voller Kühltruhe und feschen Freundinnen. Sonntagabend sind auch diese wieder fort, ab 17:00 sind die Dorado und wir alleine auf Klein Curacao.



Zugvögel, Guano und ein Leuchtturm

Die Insel ist flach, maximal fünf Meter hoch, hartes, scharfkantiges Karstgestein bildet den Untergrund in dem sich einige kleine Süßwasserlöcher befinden. Ein Leuchtturm, erbaut 1872, erhebt sich in der Mitte der Insel, die zwei Wohnhäuser daran sind dem Verfall anheim gegeben. Seit vielen Jahren wird das Leuchtfeuer als LED mit Solarpaneelen wartungsfrei betrieben, die Leuchtturmwärterromantik ist dahin!

Bis zur Mitte des 19. Jh. war die Insel dicht mit Büschen und Gras bewachsen, ein grüner Brutplatz und Erholungsort für Zugvögel, die zu Tausenden hier lebten. Dann fand ein Europäer, dass all die Vogelkacke als Guano reichlich Gewinn versprach. Arbeiter aus Ostasien wurden angeheuert – die

Sklaven hatte man bedauerlicherweise schon freigelassen – und das Phosphat wurde abgetragen, von den Kalk und Korallenverunreinigungen befreit und in die USA sowie nach Europa für die Kunstdünger- und Schießpulverproduktion exportiert. Für ca. dreißig Jahre war der Abbau ertragreich, der Abbau hat die Insel um durchschnittlich drei Meter flacher gemacht, dann war das Guano abgebaut, zurück blieben die überall auf der Insel liegenden kegeligen Haufen von ausgesiebten Kalk und Korallenbruchstücken. Ein verfallener Anlegepier aus Stahlbeton sowie die Grundmauern von Hütten für die Arbeiter und natürlich der aufwändige Leuchtturm zeugen von der damaligen Aktivität. Ein erstes Leuchtfeuer wurde zunächst am Südkap errichtet, das jedoch einer der sehr seltenen Hurrikane hinwegfegte, worauf hin der heutige Turm nebst den Wohngebäuden auf der Mitte der Insel errichtet wurde.

Am Ende der Abbauzeit war die Tierwelt dahin, die dünne Erdkruste ebenfalls, das Gras schwand, die Vögel blieben fort, selbst heute, nach über 120 Jahren, ist die Vegetation bestenfalls rudimentär. Aber auch diese Kargheit hat ihren Reiz. Mit langen Luftwurzeln klammern sich Gräser an den Boden, die



Wiederbesiedelung dieser steinigen Steppe braucht Zeit.



Zwei Wracks

Wir wandern hinüber zur Ostseite der Insel, hier wächst fast gar nichts mehr, blankes, scharfes Karstgestein bildet die steil abfallende Küste an welcher zwei Wracks schon aus der Ferne



sichtbar sind. Der Tanker strandete vor einem viertel Jahrhundert, die rostigen Wände zerfallen langsam, das Schiff



sieht so brüchig aus, dass ich mich nicht trauen würde an Bord zu klettern. In der Tiefe vor der Insel sollen noch zahlreiche andere Wracks liegen, so richtig erforscht ist dieser Abhang nicht. Daneben liegt ein frischeres Wrack einer einstmaligen



schönen Yacht, ca. 20 Meter lang, das Teak Deck ist noch erhalten, Rigg und Beschlüge sind vollständig demontiert.

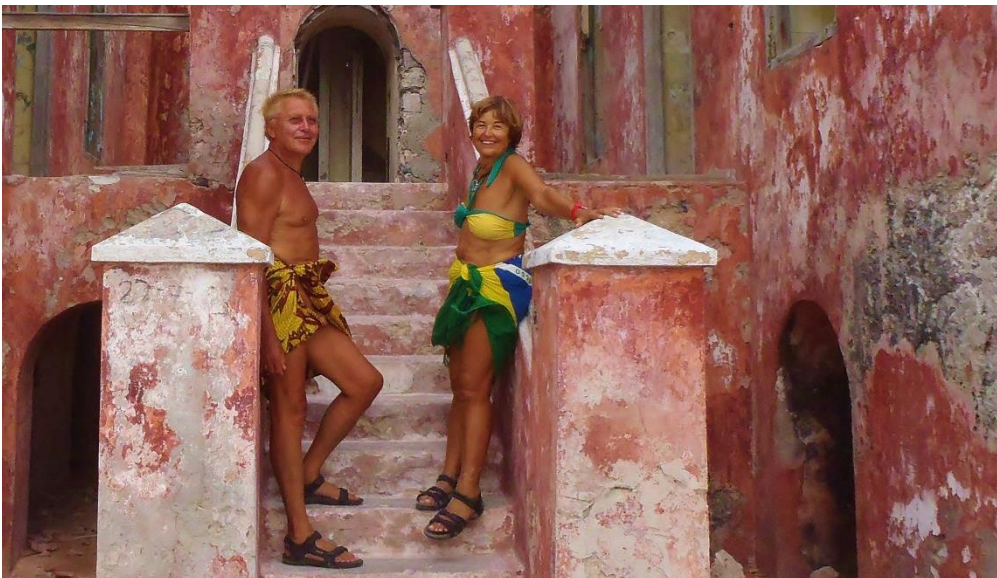
Treibgut,- meist gebleichte Bäume aus den Flüssen Venezuelas,- liegt stapelweise oberhalb der Hochwassergrenze, wer Brenn- oder Bauholz sucht braucht nicht weit zu wandern.



Wie überall an den Luvküsten findet sich auch reichlich Plastikmüll, Flaschen, die Reste von Schuhen, Tauwerk etc.

Ein Haus an Land?

Der verfallende Leuchtturm hat es uns angetan, man könnte



hier noch was retten...Doch die TWIGA trägt ganz klar den Sieg davon, wir wandern zurück zur Ankerbucht an der die tagsüber



genutzten Hütten für die Ausflügler stehen, wo die DORADO und die TWIGA, unser besegeltes Wohnfloß, vor Anker liegen.

